

TALITHA KUMI

Die Geschichte von Talitha Kumi kurzgefasst

1851	Pfarrer Theodor Fliedner, Gründer der Diakonieanstalt Kaiserswerth, errichtet mit Hilfe von vier Diakonissen ein Mädchenwaisenheim in Jerusalem. Zum ersten Male entsteht dadurch in Palästina eine Bildungsmöglichkeit für junge Mädchen.
1858	In dem Heim gibt es 32 arabische, jüdische und armenische Mädchen, die in Fliedners evangelischer Schule lernen und im Internatsheim untergebracht sind.
1868	Inauguration eines neuen Hauses, das zum ersten Mal offiziell den Namen „Talitha Kumi“ trägt. In dieser Bildungseinrichtung lernen jetzt 89 Mädchen.
1914–18	Einstellung des Schulbetriebes infolge des Ersten Weltkrieges. Verhaftung der Diakonissen durch die britischen Streitkräfte und ihre Deportation nach Ägypten.
1926	Neueröffnung der Schule mit 35 Internatsmädchen.
1947	Demolierung des Schulgebäudes in Jerusalem im Zuge des ersten israelisch-arabischen Krieges
1961	Inauguration des Neubaus von Talitha Kumi am jetzigen Standort in Beit Jala
1967	Zeitweilige Einstellung des Schulbetriebes infolge des Sechstagekrieges; Besetzung der West Bank durch Israel. Wiederaufnahme der Schultätigkeit durch die Diakonissen. Aufnahme von „externen“ Schülerinnen neben den Internatsmädchen.
1974/75	Wechsel der Trägerschaft der Schule von der Diakonieanstalt Kaiserswerth zum Berliner Missionswerk in Berlin
1980	Talitha Kumi wird eine koedukative Schule. Aufnahme von Jungen in die Oberschule und in die erste Grundschulklasse.
1994	nach Übernahme der Regierungsgeschäfte durch die Palästinensische Autonomiebehörde Einführung der palästinensischen Lehrpläne
1997	Anerkennung als UNESCO-Schule
2000	Einführung berufsbildender Lernangebote
2008	Eröffnung des Bildungszweiges, der zum Deutschen Internationalen Abitur (DIA) führt
2013	Entlassung der ersten DIA-Absolventengruppe
2015	Erste Bund-Länder-Inspektion (BLI) – Besuch einer Kommission von Vertretern des Bundes und der Länder mit dem Ziel einer umfassenden Inspektion der Schule
2017	Die Schule besteht die BLI-Nachinspektion mit großem Erfolg und erhält vom Bundespräsidenten das Siegel einer exzellenten deutschen Auslandsschule .
2021/22	Erneuerung des Wegenetzes in Talitha Kumi, energetische Sanierung der Schule, Bau einer Photovoltaikanlage, Bau von 11 neuen Klassenräumen, einer Aula sowie einer Cafeteria

Talitha Kumi – ein besonderer Lernort in Palästina

von Matthias Wolf

Gegründet wurde Talitha Kumi (Aramäisch für „Mädchen steh auf“) 1851 durch Kaiserswerther Diakonissen, in der Altstadt von Jerusalem. Ziel war es, christlichen Waisenmädchen eine gute Ausbildung und ein Zuhause zu geben. Nach mehreren Schließungen der Anstalt aufgrund der beiden Weltkriege musste die Schule im Rahmen des Entstehens des Staates Israel den Standort in West-Jerusalem aufgeben und wurde vor den Toren der Stadt im damals jordanisch regierten Beit Jala auf einem Hügel neu aufgebaut.

Das deutsche evangelische Schulzentrum Talitha Kumi bei Bethlehem ist heute eine Begegnungsschule zwischen Christen und Muslimen. Von den fast 900 palästinensischen Schülerinnen und Schülern und Studenten sind etwa 35 % Christen und 65 % Moslems, zur Hälfte Jungen und Mädchen. Zum Schulzentrum gehören ein Kindergarten, die

Grundschule und die weiterführende Schule (Klassen 1–12) mit dem Ziel der palästinensischen nationalen Hochschulreife (Tawjihi) oder alternativ dem deutschen internationalen Abitur (DIA). Der Campus wird

komplettiert durch eine Hotelfachschule, die innovative Elemente dualer Ausbildung anbietet, sowie ein Umweltzentrum, welches ebenfalls eine Einrichtung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land (ELCJHL) ist.

Die Schule zeichnet sich durch ihre besondere geographische Lage aus, da auf dem Schulgelände die Grenze zwischen der (palästinensisch verwalteten) A-Zone und der (israelisch verwalteten) C-Zone im Westjordanland verläuft (vgl. Info-Box weiter unten). Auch wegen der Zusammensetzung der Schülerschaft ist Talitha Kumi kaum vergleichbar mit anderen Schulen: Einige kommen aus Flüchtlingslagern, andere überqueren – aus Ost-Jerusalem kommend – täglich die Checkpoints zwischen Jerusalem und dem Westjordanland. In diesem Umfeld ist





Schüler:innen von Talitha Kumi bei der Olivenernte

das Schulzentrum wie eine Insel, auf der Bildung und Friedensarbeit in Partnerschaft mit Deutschland geschieht – ein überzeugendes Beispiel für nachhaltige Entwicklungshilfe.

Im Januar 2017 wurde Talitha Kumi durch das Gütesiegel der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) ausgezeichnet. Mit der Verleihung des Gütesiegels wird das hervorragende Ansehen der Schule von berufener Seite

bestätigt und die Schule erhält dadurch die Berechtigung, sich ‚Exzellente Deutsche Auslandsschule‘ zu nennen.

Talitha Kumi leistet seine Bildungs- und Friedensarbeit mit einer Mitarbeiterschaft von etwa 120 Personen, vom Schulleiter bis zur Reinigungskraft. Rund 65 Personen sind dabei Lehrkräfte, darunter acht Lehrerinnen und Lehrer aus Deutschland. Seit vielen Jahren werden auch vom Berliner Missionswerk (seit 1974/75 Schulträger) i. d. R. 3–4 Freiwillige an das Schulzentrum entsandt, die die Arbeit im Rahmen eines Orientierungsjahres in vielen Bereichen unterstützen.

Leitgedanken unserer Arbeit sind:

- **Christliches Profil** – Wir sind uns unserer diakonischen Wurzeln bewusst, verstehen unser Leben aus dem Glauben an Jesus Christus und beginnen z. B. den Tag mit einer Andacht für alle Schüler:innen
- **Begegnung** – In Talitha Kumi begegnen und bereichern sich gegenseitig palästinensische und deutsche Kultur; durch das quasi ex-territoriale Gelände ist Talitha Kumi einer der noch wenigen verbliebenen Orte, an denen sich dialog- und friedensbereite Israelis und Palästinenser begegnen können.
- **Inklusion** – Wir fördern das Miteinander von Christen und Muslimen sowie von Kindern mit unterschiedlichen Begabungen.
- **Mädchenförderung** – Durch spezielle Förderprogramme möchten wir Mädchen in ihrer Identität stärken.
- **Innovation** – Wir geben Impulse für den palästinensischen Bildungssektor und für die Menschen vor Ort durch ein modernes Curriculum und kompetenzorientiertes Lernen.



**Exzellente
Deutsche
Auslandsschule**

Schule zwischen zwei Zonen

Das Westjordanland gehörte zum britischen Völkerbundsmandat für Palästina und sollte Teil eines jüdisch-arabischen Staates werden. In Folge des Oslo-Abkommens wurden das Westjordanland in drei Zonen eingeteilt: In der A-Zone (ca. 18 % des Landes) hat die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) die volle zivile und sicherheitstechnische Kontrolle. Die B-Zone (ca. 22 % des Landes) umfasst ländliche Gebiete im Westjordanland, in denen die

PA die zivile Verwaltung hat, während Israel die Sicherheitskontrolle behält. Die C-Zone umfasst etwa 60 % des Westjordanlandes und steht unter vollständiger israelischer Kontrolle sowohl in zivilen wie auch in sicherheitstechnischen Angelegenheiten. Diese Zonen sind als vorübergehende Maßnahmen gedacht, um den Übergang zu einer endgültigen politischen Lösung im israelisch-palästinensischen Konflikt zu erleichtern.



Aus der C-Zone (im Bild oben) gelangt man mit dem Auto zur Schule, aus der A-Zone zu Fuß (im Bild unten)

Zur Person

Matthias Wolf ist seit 2018 Schulleiter der DAS Talitha Kumi.





Talitha Kumi – Herausforderungen und Chancen

von *Matthias Wolf*

Deutsche Auslandsschulen sind in der allgemeinen Vorstellung Schulen in großen Städten, in denen deutsche Kinder auf einen deutschen Schulabschluss vorbereitet werden, um ihnen nach dem Auslandsaufenthalt ihrer Eltern (oft Diplomaten oder Geschäftsleute) die Wiedereingliederung ins deutsche Bildungswesen zu ermöglichen.

Talitha Kumi ist anders: Die Schule liegt in Beit Jala unweit von Bethlehem im Westjordanland, einem Gebiet, das man meist nicht mit Schulen, Geschäftsleuten, Diplomaten oder Lehrkräften aus Deutschland in Verbindung bringt. Ganz andere Nachrichten beherrschen i. d. R. diesen Teil der Erde: Mauern, Gewalt, Checkpoints, Feindschaft und Hass.

Als ich meine erste Erkundungsreise dorthin machte (ich kannte damals den Nahen Osten nur aus der Fernsehberichterstattung) staunte ich nicht schlecht, als ich in Tel Aviv vom Flughafen abgeholt wurde und über Beit Shemesh die wunderschöne Landstraße nach Jerusalem hoch fuhr und kurz nach Batir die Schule auf einem Hügel vor Jerusalem liegen sah: eine grüne Oase, 900 m über dem Meeresspiegel, ein Waldgelände von einer Größe von 12 ha, auf der sich 5 Einrichtungen befinden: ein Kindergarten, eine Schule von Klasse 1–12, ein Mädcheninternat, ein Gästehaus für 100 Personen, ein sog. Community College/eine Hotelfachschule sowie ein Umweltzentrum.

Die Schule hat eine lange und wechselvolle Geschichte. Im Jahre 1851 gründete der Kaiserswerther Pfarrer Theodor Fliedner zusammen mit Diakonissen ein Mädcheninternat in Jerusalem. Zielgruppe waren junge Mädchen, die in der damaligen Gesellschaft in dreifacher Hinsicht benachteiligt waren:

Es wären Mädchen in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft; sie waren Christinnen und Waisenkinder. Sehr schnell wuchs die Arbeit auf über 1000 Mädchen an: Der Name war Programm: „Talitha Kumi“ aus der biblischen Erzählung der tot geglaubten Tochter des Jairus, zu der Jesus sagt: „Mädchen, steh auf“. Man wollte Mädchen eine Zukunft geben, deren Zukunft aufgrund ihrer Lebensumstände alles andere als rosig aussah.

Aufgrund der Wirren der beiden Weltkriege, musste die Arbeit zweimal unterbrochen werden und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine deutsche Arbeit in Jerusalem sogar untersagt.

Diakonissen sind jedoch Frauen mit Visionen und geben so schnell nicht auf: Man zog südlich aus der Stadt und erwarb in Beit Jala zunächst ein Haus und dann besagtes Gelände, auf dem 1961 das erste Schulgebäude gebaut werden sollte.

Im Jahre 1974/75 ging die Trägerschaft aufgrund der scheidenden Kräfte der Diakonissen in die Hand des Berliner Missionswerkes über. In den 80er Jahren öffnete man die Schule auch für Jungen. Im Jahr 2000 wurde das Community College (eine Berufsfachschule) gegründet. Es folgte im Jahr 2006 ein

ihm angeschlossenes Trainingszentrum für berufliche Bildung. Aktuell ist eine neue Ausbildungsrichtung „Nachhaltige Landwirtschaft“ in Planung.

Ein letzter wichtiger Meilenstein in der Geschichte der allgemeinbildenden Schule war die Umwandlung zur deutschen Auslandsschule im Jahre 2007 mit dem Ziel, ein deutsches Abitur dort ablegen zu können. Im Jahr 2012 war es dann soweit: Die ersten DIA-Absolventen verließen die Schule.

Talitha Kumi heute

Heute wird die Schule von Deutschland mit acht Lehrkräften versorgt, weitere 55 Ortslehrkräfte (meistens arabische Palästinenser) arbeiten dort in allen Klassen.

In „Talitha Kumi“ lernen fast 900 Schülerinnen und Schüler: 140 im Kindergarten; ca. 350 in der Grundschule, etwa 400 Schüler/innen in den Klassen 1–12 und etwas mehr als 100 Jugendliche besuchen das Community College.

Mit ca. 140 Mitarbeitenden gehört Talitha Kumi heute zu den größten „deutschen Arbeitgebern“ in der Westbank. Eines der wenigen langfristig erfolgreichen Projekte Deutschlands in der Westbank.

Das Besondere an unserer Lage: Das Schulgelände hat eine Zufahrt von der einen Seite aus der C-Zone, also der Zone, die von Israel überwacht wird (es ist die Siedlerstraße, die zur Siedlung Har Gilo im Süden von Jerusalem führt) auf der anderen Seite gibt es ein kleines Tor (nur für Fußgänger) in die A-Zone, also in palästinensisches Gebiet. Die Grenze zwischen A und C verläuft mitten durch unser Gelände. Es ist eine der wenigen Plätze, wenn nicht der einzige Platz, wo sich heute Israelis und Palästinenser treffen können. In unserem Gästehaus nutzen wir diese Möglichkeit, um verschiedenen NGOs die Möglichkeit zu geben, sich zu Gesprächen zum Nahostkonflikt zu treffen. Verschiedene palästinensisch-israelische Initiativen wissen hier um einen Tagungsort, der von allen Seiten gut erreicht werden kann.



Im beruflichen Ausbildungszentrum werden u. a. Köche ausgebildet.

Die Schülerschaft, 70 % Moslems und 30 % Christen kommen aus der Region Bethlehem, ca. 200 kommen jedoch auch aus Jerusalem, jeden Tag über den Checkpoint. Wenn ein Schüler morgens zu spät zur Schule kommt mit der Begründung, der Grenzsoldat hätte ihn so lange aufgehalten, muss ich es glauben, auch wenn es zu 95 % nicht den Tatsachen entspricht, sondern der Schüler einfach nur verschlafen hat.

Warum schicken Eltern ihre Kinder ins Bildungszentrum Talitha Kumi? Es ist eine Schule der lutherischen Kirche und möchte insbesondere Christen eine gute Ausbildung ermöglichen. Ein Hauptanliegen des Trägers, des Berliner Missonswerks, ist es, die Minderheit der christlichen Palästinenser zu stärken. Gleichzeitig sind wir jedoch auch offen für muslimische Kinder – bei uns kann man jedoch nicht den Hijab tragen: wir möchten, dass man nicht gleich erkennt, wer zu welcher Religion gehört. Das ist zweitrangig. Lernen soll gemeinsam erfolgen.

Bis vor kurzem begann der DIA-Zweig erst in Klasse 7. Jetzt gibt es ein deutsches Ausbildungsangebot von der Vorschule (Tamhidi – letzte Kindergartenklasse) über eine Deutschklasse in der Grundschule bis hin zum Beginn des eigentlichen DIA-Zweigs ab Klasse 5. Spätestens ab hier ist Deutsch konsequent Unterrichtssprache. Dieser Zweig führt nun nach

acht Jahren zur Deutschen Internationalen Abiturprüfung, einem weltweit anerkannten internationalen Schulabschluss.

Während wir in der Grundschule vierzünftig sind, so wechseln wir ab Klasse 5 in eine Dreizügigkeit. Neben einer 5A und 5B gibt es dann auch pro Jahrgang eine Deutschklasse (5D).

Während das palästinensische System sehr stark durch Auswendiglernen geprägt ist, legen wir im deutschen System Wert auf problemorientierte Aufgaben, die die Selbstständigkeit der Schüler/innen im Blick haben – eine so ganz andere Lernkultur, in der



wir unsere Schüler/innen befähigen wollen, sich mit Sachverhalten kritisch auseinanderzusetzen und auch eigene Positionen in Frage zu stellen.

Es geht um das Verstehen von Zusammenhängen und nicht zuletzt auch das Verstehen des Anderen und der Bedingungen, unter denen er lebt. Hier wird ganzheitliche Bildung sehr konkret im Anblick der politischen Situation. Eine Herausforderung für das sonst so häufige Schwarz-Weiß-Denken, das für die Situation im Nahen Osten oft so charakteristisch ist.

Ein wichtiges Element unserer Schule sind Austauschfahrten (meistens mit deutschen Schulen). Durch die Anbindung im kirchlichen Raum ergeben sich hier tolle Netzwer-





Schüleraustausch – Wer kommt woher?

ke und Möglichkeiten. Mehrere Schulpartnerschaften in unterschiedlichen Regionen Deutschlands tragen dazu bei, dass unsere Schülerinnen und Schüler ein realistisches Deutschlandbild bekommen. In Klasse 11 ermutigen wir alle Schüler, ein Berufspraktikum in Deutschland zu absolvieren. Wir unterstützen dies durch unsere vielfältigen Kontakte und Netzwerke.

Ein ganz besonderer Austausch ist ein trilaterales Begegnungsprogramm zwischen Schülerinnen und Schülern von Talitha Kumi, einer israelischen Schülergruppe aus der Nähe von Tel Aviv sowie Schülerinnen und Schülern aus Emmendingen bei Freiburg. Zwei Wochen trifft man sich dort – die lokale Gemeinde unterstützt diesen Austausch großzügig. Der Gegenbesuch erfolgt zwei Wochen später, dann fahren die Deutschen eine Woche in die Nähe von Tel Aviv und verbringen die zweite Woche bei uns. Theoretisch wäre ein Treffen bei uns möglich. Doch sowohl von palästinensischer Seite wie auch von israelischer Seite sind Ängste und Vorbehalte groß.

Es ist interessant: Die Eltern wissen und unterstützen, dass ihre Kinder sich in

Deutschland begegnen; bei einer Begegnung in der Nähe ist man jedoch eher zurückhaltend. Es könnte einem ja schlecht ausgelegt werden.

Musik spielt eine große Rolle an Talitha Kumi: Drei Jugendchöre musizieren und lernen dabei die deutsche Sprache durchs Singen. Durch die Initiative „Brass for Peace“, ein Verein gegründet von einer Musikdozentin



Auch bei den Scouts wird Musik groß geschrieben.

tin aus Herford, konnten wir eine Brassklasse eröffnen und bieten so jedem Kind die Möglichkeit, ein Blechblasinstrument zu erlernen.

Wer finanziert ein solches Schulangebot? Da wir jungen Palästinenserinnen und Palästinensern ein solches Bildungsangebot machen wollen, müssen unsere Preise moderat sein. Das Schulgeld von ca. 100 Euro im Monat deckt gerade mal 30 % der laufenden Kosten. 1200 € im Jahr; das ist oft das Schulgeld eines Monats an „klassischen“ deutschen Auslandsschulen.

Ein weiteres Drittel erwirtschaften wir durch unser Gästehaus, das sich auf dem Schulgelände befindet. Das letzte Drittel

wird gedeckt durch Spenden und Zuwendungen von Kirchen sowie Freundinnen und Freunden der Schule. Etwa 150 Schüler werden regelmäßig durch Patenschaften unterstützt und erhalten somit die Möglichkeit, eine solide Schulausbildung zu haben.

Warum leistet sich Deutschland eine solche Schule? Zum einen aus Tradition: Seit 173 Jahren wird hier Deutsch gelernt, Talitha Kumi ist aber auch ein politisches Statement in einem Teil der Welt, in der sich Menschen oft mit Hass gegenüberstehen. Die Schule möchte ein Teil der Friedenserziehung junger Menschen sein in diesem unbefriedeten Teil der Welt.

Wer Talitha Kumi unterstützen will, kann dies – steuerlich absetzbar – tun. Spenden für Talitha Kumi sind möglich über ein Konto des Berliner Missionswerks bei der Evangelischen Bank, IBAN: DE86 5206 0410 0003 9000 88, BIC: GENODEF 1EK1

Wer eine Patenschaft für ein Kind übernehmen will, kann sich auf der Website von Talitha Kumi informieren: <https://www.talithakumi.org/de/unterstuetzen/patenschaften/>



Stimmen und Bilder aus Talitha Kumi



Ein Vater:

„Ich bin so froh, dass ich mein Kind zu Ihnen schicken kann, da hat es wenigstens sieben Stunden am Tag frische Luft und kann zwischen Bäumen spielen. Unser wunderschönes Gelände mit einem großen Kiefernbestand ist ein Juwel. Wohl nirgendwo sonst gibt es solche Grünanlagen, in denen Palästinenser lernen und leben können.“

Bewegtes Schlusswort deutscher Medienvertreter nach einem Treffen mit SchülerInnen aus Talitha Kumi:

„Wir müssen es euch zu unserer Schande sagen, dass wir mit weniger Hoffnung für den Friedensprozess hierhergekommen sind, dass wir nun aber, nachdem wir Euch gehört haben, glauben, dass es doch noch Menschen gibt, die Hoffnungsträger sind. Wenn Euer Beispiel und Eure Sicht der Dinge ‚Schule macht‘, dann gibt es doch noch Hoffnung für den Nahen Osten.“



Ein Schüler bei einem Treffen mit deutschen Medienvertretern:

„Ich möchte in Deutschland Jura studieren, um zu erkennen, was gut, also was recht und was nicht recht ist. Darin möchte ich mich in Deutschland qualifizieren, um dann nach Palästina zurückzukehren, die Ungerechtigkeiten hier beim Namen zu nennen und mich hier für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen.“



„Talitha, steh auf!“

Wenn sich plötzlich ungeahnte Türen öffnen und neue Räume zum Staunen einladen

von **Gudrun Schmitz**

Alles begann mit dem Läuten eines Telefons, ja richtig eines Old-school-Telefons, kein Anruf auf dem Smartphone, keine WhatsApp-Nachricht. Wenn mein Telefon heutzutage klingelt, dann weiß ich: Es ist etwas wirklich Wichtiges, vielleicht sogar etwas sehr Persönliches. Beide Annahmen erwiesen sich als stimmig.

Der Anruf Ende April kam aus der Nähe von Jerusalem, genauer gesagt aus Beit Jala, einem Ort ca. 800 Meter über NN in den jüdischen Bergen und drei Kilometer von Bethlehem entfernt. Das Gespräch mit dem Schulleiter Herrn Wolf dauerte dann fast zwei Stunden, zwei Stunden, in denen ich spürte: Da kommt eine große berufliche Chance, eine persönliche Chance, vielleicht auch eine große Herausforderung. Mir war klar: Meine berufliche und private Zukunft würde sich wohl drastisch ändern, und das mit fast 50.

Mit Anfang 20 war ich ein halbes Jahr in Kanada gewesen, hatte dort gearbeitet und das Land erkundet. Nach meiner Rückkehr vor fast 28 Jahren stand für mich fest: Ich werde nach meinem Studium auswandern, und zwar nach Kanada. Doch mein Leben sollte eine andere Richtung nehmen. Ich studierte zu Ende, machte mein Referendariat im Oberbergischen und trat vor fast 20 Jahren meine Stelle am Berufskolleg in Siegburg an.

Doch die Sehnsucht, im Ausland zu leben und zu arbeiten, war nie ganz erloschen, und so entschied ich mich vor zwei Jahren, diesen Traum vom Leben in einem anderen Land wieder aufleben zu lassen und bewarb mich für den Auslandsschuldienst.

Zwei Gebiete auf dem Globus durfte ich damals bei meiner Bewerbung ausschließen. War der Nahe Osten nicht auch von mir aus-

geschlossen worden? Diese Frage stellte ich mir. Egal, lautete die Antwort, denn alles, was ich hörte und später sah, auf der Webseite der Schule, Talitha Kumi, und in dem YouTube-Video „One day in Beit Jala“ zog mich nur noch mehr nach Palästina, in diese wundervolle Gegend und an diese außergewöhnliche Schule, die sich vor allem der Friedensarbeit, der kulturellen Begegnung sowie der Mädchenförderung verpflichtet sieht.



Doch was hatte ich eigentlich gewollt? Wonach suchte ich, als ich mich vor zwei Jahren für den Auslandsschuldienst bewarb? Einen Perspektivwechsel? Ein Sprachbad? Eine neue Kultur? Nach fast 20 Jahren an ein und derselben Schule war ich in meiner Komfortzone, hatte ein Standing in der Schule und war im besten Sinne routiniert. Warum wollte ich das aufgeben? Um über meinen Tellerand zu blicken? Um neuen Boden unter den Füßen zu spüren? Warum Vertrautes verlassen? Um in ungewohnter Umgebung bisher fremde Kulturen kennen und lieben zu lernen? Einzutauchen in ein fremdes Sprachbad, das neben Unsicherheit vor allem eines bietet: sich zu entwickeln? Ja, all das. Hinzu kam ein großer pädagogischer Impuls. Der Wunsch nach Frieden und Bildungsgerechtigkeit für alle Menschen.

Dieses Eintauchen in das fremde Gewässer Palästina war und ist ein Fest für die Sinne, denn der arabischen Sprache noch nicht mächtig, blieb mir nur eines: mich auf meine Sinne zu verlassen, alles in mich aufzunehmen, was für meine SchülerInnen hier selbstverständlich ist. Es ging zunächst darum, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie die Menschen hier leben, was sie tagtäglich bewegt, wie sie die für sie gewohnte Welt um sich herum wahrnehmen. Und mir fiel auf: Mir fehlten die Worte nicht nur in der arabischen Sprache, sondern auch im Deutschen, um das (er)fassen und beschreiben zu können, was ich mit meiner „deutschen Brille“ wahrnahm und fühlte.

Nach nun vier Wochen im Land und zwei Wochen an meiner neuen Schule Talitha Kumi freue ich mich jeden Morgen hier aufwachen, aufstehen, leben und arbeiten zu dürfen. Wie Marie Luise Kaschnitz in einem ihrer Gedichte sagt, das eine Wand im Schulflur von Talitha Kumi schmückt:

Auferstehung

*Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.*

*Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen.*

*Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.*

*Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet in geheimnisvoller Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.*

Es sind die unerwarteten Weckrufe. Manchmal eingeläutet durch das Klingeln eines Telefons. Es sind die Türen, die sich öffnen und

in neue Räume einladen, einladen, einen Blick zu wagen und vielleicht sogar mutig und voller Vertrauen einzutreten, gewohnte Räume dabei verlassend, um diesen neuen Raum mit allen Sinnen und offenem Herzen zu erkunden. Ich bin für die Tür nach Palästina und die offene Tür von Talitha Kumi unendlich dankbar und von Herzen dankbar auch den Menschen, die mich nach meiner Entscheidung unterstützt und bestärkt haben, dieses wunderschöne und aufregende Abenteuer zu wagen.

Beit Jala, im September 2021

Nachtrag Jerusalem, Januar 2024

Welche Räume sind mir abseits der Schule im Heiligen Land wichtig?

Theater, Literatur und Musik sind mir Quellen der Inspiration, in der Natur tanke ich Kraft und finde Ruhe, Yoga und Meditation zentrieren mich und schenken mir Klarheit, richten mich aus für den Tag, der Austausch mit FreundInnen und den Menschen im Heiligen Land eröffnet mir neue Räume und Perspektiven.

Die Schönheit der Wüste vor Augen freue ich mich jeden Tag auf die lebendigen Oasen der Begegnung von Herz zu Herz, die auch durch Wüstenzeiten tragen.

Zur Person

Geboren 1972 in Krefeld wuchs ich am Niederrhein auf, ging in Willich Schiefbahn auf ein christliches Gymnasium. Persönlichkeitsentwicklung, Friedenserziehung, Verständigung der Völker und Kulturen sowie nicht-wertende Kommunikation sind die Eckpfeiler meines pädagogischen Selbstverständnisses und meiner pädagogischen Arbeit, die mich 2021 nach Beit Jala führte.



Die Hoffnung bleibt

von *Laura Bishara*

Der erste Bombenangriff aus Gaza war sehr laut, zwei weitere folgten. Fast alle aus der Lehrerschaft hörten auf zu unterrichten. Die Schülerinnen und Schüler gerieten in Panik, alle rannten durcheinander. Da Talitha Kumi in der Nähe des Ortes liegt, an dem die ersten Raketen der Hamas einschlugen, musste die gesamte Schule sofort evakuiert werden. Wir informierten die Eltern, dass sie ihre Kinder von der Schule abholen sollten. Nach etwa einer Stunde wurde es still in Talitha Kumi. Kein Laut war zu hören. Ich war die Letzte, die das Schulgelände verließ. Voller Entsetzen ging ich zum Parkplatz, wo mein Auto stand. Das Tor am Haupteingang von Talitha Kumi war verschlossen. Damals konnte ich mir nicht vorstellen, dass es bis auf weiteres verschlossen bleiben würde. Es war der 7. Oktober 2023. Der Tag, an dem der Krieg in Palästina erneut ausbrach. Daraufhin wurde Talitha Kumi für zwei Wochen geschlossen. Der Schulweg war für die Kinder zu gefährlich. Aufgrund der exponierten Lage der Schule entschied die Schulleitung, dass das große Eingangstor von Talitha Kumi durchgehend geschlossen bleiben sollte.

Die Situation in der Gegend von Bethlehem war nicht besser. Die israelische Militärverwaltung schloss alle Zugangs- und Kontrollpunkte in der Region. Niemand konnte die Stadt erreichen oder verlassen. Kein Auto konnte einen Checkpoint passieren. Alle Menschen hatten Angst, ihre Häuser zu verlassen, weil sie befürchteten, bombardiert zu werden oder mit israelischen Soldaten zusammenzustoßen. So blieben die Menschen in Bethlehem zuhause und verfolgten in den Fernsehnachrichten alle Geschehnisse. Als Schulleiterin musste ich allerdings jeden Tag zum Schulgelände. Das war nicht einfach. Am Anfang rief mich meine Familie zehnmal an und fragte, ob ich in Sicherheit sei.

Während der Schließung des Schulgeländes wurde der Unterricht online fortgesetzt, was für alle eine schwierige Umstellung bedeutete. Lehrende und Lernende mussten sich intensiv auf die Online-Stunden vorbereiten. Ich selbst habe viel Online-Unterricht gegeben und dabei gespürt, dass meine Schülerinnen und Schüler mehr über ihre Gefühle und Emotionen im Zusammenhang mit dem Krieg sprechen wollten als über Mathematik oder Deutsch. Es ist nicht leicht, in diesen schwierigen Zeiten zu unterrichten. Aber der Unterricht ging weiter. Jeden Tag in die Schule zu gehen und die leeren Pausenhöfe und Klassenzimmer zu sehen, fühlte sich wirklich traurig und niederschmetternd an. Ich erinnerte mich daran, wie sich die Schülerinnen und Schüler verhielten, als wir die Schule evakuierten und wie einige von ihnen weinten. Leider mussten unsere deutschen Lehrkräfte und unser deutscher Schulleiter, Matthias Wolf, wegen des Krieges das Land verlassen. Das hat uns noch mehr Tränen in die Augen getrieben. Wir sind ein Team und eine Familie, und ihre Anwesenheit gab uns bis zum Abschied Hoffnung und Kraft.

Nach zwei Wochen rief ich das Bildungsministerium in Bethlehem an und bat um die Erlaubnis, den Unterricht an der Schule wieder aufzunehmen. Das war keine leichte Entscheidung! Sie bedeutete für die Schule viele Veränderungen und Opfer. Zuerst mussten wir das Verkehrsproblem lösen, denn alle Schülerinnen und Schüler sollten das Schulgelände durch den kleinen Hintereingang betreten. Zweitens mussten wir uns mit dem Problem auseinandersetzen, dass einige gar nicht zum Unterricht kommen konnten. Das betraf die Schülerinnen und Schüler aus Jerusalem oder aus abgelegenen Dörfern rund um Bethlehem, die abgeriegelt waren. Drittens waren die deutschen Lehrkräfte nicht vor Ort, also mussten wir einen Plan ausarbeiten, wie sie den Unterricht online weiterführen konnten. Wir mussten schnell daran arbeiten, um alle technischen Probleme zu

beheben und die Laptops der Klassen auf den neuesten Stand zu bringen. Außerdem mussten wir den Schultag verkürzen, damit alle Schüler früher nach Hause zu ihren Familien gehen konnten, bevor es möglicherweise wieder gefährlich wird.

Der erste Tag, an dem wieder Leben in Talitha Kumi herrschte, war herrlich. Alle Lehrerinnen und Lehrer kamen früh mit einem versteckten Lächeln im Gesicht in die Schule. Sie freuten sich, ihre Schülerinnen und Schüler wiederzusehen. Aber ihre Freude wurde getrübt durch die Gedanken an die vielen Menschen, die um sie herum getötet wurden. Die Lehrerschaft hatte aufgrund der besonderen Situation mehr zu tun und musste dafür sorgen, dass sich die Schüler in der Schule sicher fühlen.

Einige Schülerinnen und Schüler waren durch die Evakuierung der Schule und die Bilder, die sie täglich in den Nachrichten sahen, traumatisiert und wollten zu Hause bleiben. Sie dachten, die Schule sei nicht sicher und die Raketen könnten jederzeit wieder einschlagen. Einige Eltern riefen mich deshalb an und baten mich, mit ihren Kindern zu sprechen, um sie davon zu überzeugen, dass die Schule sicher sei und sie wieder zur Schule gehen könnten. Ich habe sie daraufhin ermutigt, in die Schule zu kommen und ihnen versichert, dass wir bei ihnen sind.

Nach einer Woche war die Schule wieder zu 90 Prozent besetzt. Aber als ich an den

Klassenzimmern entlang durch die Gänge schritt, sah ich Entsetzen und Unsicherheit in den Augen vieler Schüler und Lehrer. Sie waren überwältigt von all den Gefühlen, die sie in sich trugen. Ist dies der letzte Schultag? Können wir morgen unsere Freunde wiedersehen? Können wir morgen aus dem Haus gehen? Was wird mit all diesen toten Opfern in Gaza geschehen? Wird das Leben jemals wieder normal sein? Wir sahen die Notwendigkeit, in der Schule noch mehr emotionale Unterstützung zu bieten. Das übernahmen unsere Sozialarbeiter, die in alle Klassen gingen und dazu ermutigten, über das zu sprechen, was alle gesehen hatten: die Bilder von Bombardements, schreienden Frauen und toten Kindern. Auch unsere anderen Mitarbeitenden und die Lehrerschaft unterstützten die Kinder und Jugendlichen in Talitha Kumi. Sie lächelten ihnen ins Gesicht, nahmen sie in den Arm und gaben ihnen Raum, das auszusprechen, was sie bewegt. Und dies, obwohl die Erwachsenen selbst dringend Hilfe brauchten.

Jeder Tag ist nun eine neue Herausforderung. Wir wissen nicht, was die Zukunft für uns bereithält. Von einer Minute auf die andere kann etwas passieren, das eine Unterbrechung des Schulbetriebs oder sogar eine erneute Schließung der Schule erforderlich macht. Auch die vielen Streiktage, die in der Westbank ausgerufen werden, machen die Arbeit nicht leichter. Doch ich sehe, wie wich-

Zur Person

Laura Bishara ist die (palästinensische) stellvertretende Schulleiterin von Talitha Kumi.



tig Bildung heutzutage ist. Ich wünsche mir, dass Talitha Kumi erhalten bleibt und ihre Schülerinnen und Schüler erreicht. Talitha war immer ein Licht für die palästinensische Schülerschaft und konnte sie motivieren, zu lernen und sich eine Zukunft aufzubauen.

In diesen schwierigen Tagen bitten wir Gott, dass er sein Auge auf uns richtet und uns vor allen Gefahren schützt. Wir bitten um den Segen des Himmels für unser Land, damit Frieden einkehren kann. Ich glaube, dass der Frieden eines Tages kommen wird, aber bis dahin arbeiten wir weiter mit dem stärksten Werkzeug, das wir haben: Bildung.

Talitha Kumi – wie weiter nach dem 7. Oktober 2023?

Eine Momentaufnahme zum Jahresbeginn 2024

von Matthias Wolf

Auch für uns im Schulzentrum Talitha Kumi war der 7. Oktober 2023 ein einschneidendes Datum. Ich erinnere mich noch gut, wie um 6:30 morgens meine „Raketenapp“ (viele Menschen im Heiligen Land nutzen eine solche App auf ihren Handys, die Raketeneinschläge fast sekundlich genau dokumentiert) unablässig ertönte. Erst später verstand ich, dass es die vielen tausend Raketen waren, die in diesem Moment vom Gazastreifen aus auf Israel niedergingen. Eine direkte Gefahr bestand für unsere Schule zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Dennoch, nur wenige Tage später erreichten einige Raketen auch den Großraum Jerusalem und somit auch das Gebiet unserer Schule. Als wir einen Einschlag 500 m entfernt von der Schule als Detonation erlebten und alle Fenster der Schule erbeben, mussten wir alle Schülerinnen

und Schüler in Kürze evakuieren. Hierbei stellten wir fest, dass in manchen Bereichen noch Verbesserungen nötig waren. Mit Raketeneinschläge in der Nähe der Westbank hatte keiner gerechnet.

Nur wenige Tage später, am 13. Oktober, reisten dann alle deutschen Lehrkräfte sowie unsere Volontäre aus – ein ganz und gar kein leichter Schritt, da wir ja unsere palästinensischen Kolleginnen und Kollegen zurückließen. Es schlossen sich Tage des Online-Unterrichts an, die für die deutschen Lehrkräfte sich auf Wochen hin ausdehnen sollten. Nach etwa vier Wochen reiste ich als Schulleiter wieder zurück.

Inzwischen waren und sind bis auf den heutigen Tag die großen Verkehrsadern innerhalb der Westbank mit Straßensperren versehen. Damit werden Fahrten zwischen den Städten im Westjordanland unmöglich und zu einer potentiellen Gefahr.

Der Unterricht in Talitha Kumi gestaltete sich vor Weihnachten noch derart, dass Schülerinnen und Schüler teilweise in Präsenz zur Schule kamen, teilweise – aufgrund der gefährvollen Anreise – online am Unterricht teilnahmen, die palästinensischen Lehrkräfte größtenteils in der Schule waren und ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen bis zur Rückkehr online unterrichteten – mit Schüler/innen im Klassenraum und anderen von zu Hause aus.

Da unser Haupteingang (von der C-Zone aus) durch Israel gesperrt wurde, müssen nun aktuell alle 800 Schülerinnen und Schüler durch den kleinen Hintereingang (aus der A-Zone) das Schulgelände betreten. Das ist logistisch eine große Herausforderung und nicht selten verkehrstechnisch gefährlich – sollte es demnächst vermehrt regnen oder sogar schneien, erwarten wir weiteres Chaos.

Vieles, was in Talitha Kumi schon immer herausfordernd war, hat sich mit dem 7. Oktober noch einmal verschärft. Damit meine ich einerseits die Herausforderungen, die sich durch den Online-Unterricht ergeben,

auch gerade für jüngere Klassen, die nie ohne eine Lehrkraft vor Ort arbeiten können, wenn die unterrichtende Lehrkraft nur online zugeschaltet wird. Hier müssen wir nun Hilfslehrkräfte einstellen, die für eine geordnete Unterrichtsatmosphäre sorgen. Andererseits stehen wir jedoch auch noch vor ganz anderen Herausforderungen in unserer Bildungsarbeit: durch die Kriegshandlungen haben sich die Fronten zwischen der arabischen und der jüdisch-israelischen Welt erneut verschärft. Wir müssen unsere Worte sehr genau abwägen im Gespräch mit unseren lokalen Lehrkräften. Es herrscht – auf beiden Seiten – Verzweiflung und stumme Wut über das, was geschehen ist. Das hinter uns liegende Weihnachtfest 2023 war eine Zeit der Stille und Dunkelheit. Die für gewöhnlich in dieser Zeit hell erleuchteten Straßen Bethlehems sind dunkel und menschenleer. Eine tiefe Trauer überzieht das gesamte Land.

Wie soll es weitergehen? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Jedoch bin ich mir einer Sache sehr sicher: unsere Erziehungs- und

Bildungsarbeit in Talitha Kumi darf nicht aufhören! Bildung heißt ja auch sich ein „Bild“ von etwas, vom Anderen machen. Wir müssen vielleicht noch einmal neue, innovative Ebenen des Gesprächs miteinander finden, der Teilhabe auch am Leid der Anderen einüben, um dann eventuell am Ende verstehen zu lernen, dass Frieden nur dann einziehen kann, wenn wir vielleicht nicht nur an Maximalforderungen festhalten, sondern gemeinsam Wege finden, die es allen Bevölkerungsteilen ermöglicht, in Frieden und Gerechtigkeit miteinander zu leben.

Mit Sicherheit werden wir extremistischen Stimmen in diesem Miteinander keinen Raum geben können, allen anderen Stimmen sollte jedoch Gehör verschafft werden und es sollten – im wahrsten Sinne des Wortes – Räume zur Verfügung gestellt werden für zukünftige Vorstellungen des Zusammenlebens in Israel und Palästina.

Dafür möchte Talitha Kumi als Schul- und Bildungscampus gerne auch in Zukunft bereitstehen. Dies bleibt Kern unseres Erziehungs- und Bildungsauftrages.

Besuchen Sie unsere Homepage im Internet:

www.vdliia.de

Melden Sie sich dazu mit Ihrer Mitgliedsnummer und Ihrem Nachnamen an. Anschließend klicken Sie auf „Zeitschrift“ und die rote Zeile: „Die Volltexte finden Sie in unserem Archiv.“ Wählen Sie danach das gewünschte Heft aus, um auch ältere Ausgaben unserer Zeitschrift am Bildschirm lesen zu können.